

Kompetenzorientierung in den Geistes- und Kulturwissenschaften

*Eine gemeinsame Stellungnahme
des Allgemeinen Fakultätentags,
des Evangelisch-Theologischen Fakultätentags,
des Katholisch-Theologischen Fakultätentags und
des Philosophischen Fakultätentags*

1. Der Hintergrund der bildungspolitischen Diskussion

In der bildungspolitischen Diskussion der vergangenen Jahre ist der Begriff der Kompetenzorientierung ins Zentrum der Überlegungen gerückt. Bei diesem Begriff handelt es sich um einen in den Qualifikationsrahmen (EQF, HQR, DQR)¹ verankerten *terminus technicus*, der einen Paradigmenwechsel innerhalb des schul- und hochschuldidaktischen Diskurses bezeichnet. Mit der Orientierung an den zu erwerbenden Kompetenzen rücken die Studierenden in den Fokus der Lehr- und Lernprozesse. Für das Hochschulstudium stehen somit nicht nur das Wissen und dessen methodische Aneignung im Zentrum der Diskussion, sondern in gleicher Weise auch die Studierenden selbst, die mit diesem Wissen und Können Verantwortung in Politik und Gesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft übernehmen. Dieser Perspektivwechsel betont konsequent die an den Prozessen beteiligten Personen als Subjekte von Lehre und Forschung und entspricht dem in der deutschen Sprachkultur facettenreichen Begriff der Bildung. Dieser nämlich bezeichnet nicht auswendig Erlerntes, sondern umschreibt vielmehr die Entwicklung hin zu einer Gesamtpersönlichkeit.

2. Geistes- und kulturwissenschaftliches Studium und Kompetenzorientierung

Die Geistes- und Kulturwissenschaften verfügen über eine eigene Wissenschaftskultur. Zu ihr gehört die enge Verknüpfung von Forschung und Lehre als ein wesentliches Ziel und Element des Studiums. Die Praxis eines geistes- und kulturwissenschaftlichen Studiums schließt die Erfahrung unterschiedlicher Perspektiven, Methoden und Resultate ein. Deswegen gehören Meinungsverschiedenheiten und intellektuelle Auseinandersetzungen über Perspektiven, Methoden und Ergebnisse zur Erfahrung dieses Studiums. So zeichnet sich die Studienpraxis durch ein hohes Maß an Komplexität, Dynamik und Veränderung aus. Ein geistes- und kulturwissenschaftliches Studium ist bestimmt durch die Erfahrung einer intellektuellen und persönlichen Relativierung. Es erfordert deswegen ebenso den Erwerb und die Entwicklung eines besonderen Fachwissens wie dessen kontinuierliche Vertiefung und Differenzierung, Beurteilung und Korrektur.

Deswegen ist die Frage, was unter ‚geistes- und kulturwissenschaftlicher Kompetenz‘ verstanden werden soll, nur unter Bezug auf den Erwerb begriffsgestützter Einsichten zu beantworten, die eine gesteigerte Neugier und ein Bedürfnis nach Vertiefung des Wissens und Könnens ermöglichen. Ein solches ‚Bildungserlebnis‘ als Kern eines geistes- und kulturwissenschaftlichen Studiums ist ein Prozess, der die zukünftige Persönlichkeitsbiographie nach-

¹ EQF = Europäischer Qualifikationsrahmen / EQF = European Qualifications Framework; HQR = Qualifikationsrahmen für Deutsche Hochschulabschlüsse; DQR = Deutscher Qualifikationsrahmen.

haltig prägt; aus ihm erwächst die Befähigung, auf ständig wechselnde Anforderungen und Rahmenbedingungen lernend reagieren, sich selbstständig an der Evolution von Wissen beteiligen und zugleich deren Verlauf kritisch begleiten zu können.

3. Der Vorzug der Kompetenzorientierung

Der Begriff der Kompetenzorientierung ist so gesehen eine wissenstheoretische und didaktisch fundierte Umschreibung eines dynamischen Bildungsverständnisses. Er erleichtert den Anschluss an die Diskurse anderer Wissenschaftstypen, für die auch gilt, dass selbständiges Handeln durch die Befähigung zustande kommt, zuvor unbekannte Situationen zu meistern. Es gehört zur Eigenart des Kompetenzbegriffs, Handlungssinn, Urteilsvermögen und selbstkritische Reflexion aus dem produktiven Umgang mit der Differenzerfahrung zwischen theoretischem Wissen und dessen Anwendung zu gewinnen. Die Fähigkeit zu sachgemäßer Situations- und kritischer Selbstwahrnehmung, zur Reflexion des eigenen Standpunktes auch aus der Perspektive des Anderen und zur innovativen Bewältigung von Krisensituationen, zeichnet kompetent Handelnde aus.

4. Geistes- und kulturwissenschaftliche Kompetenzen und Berufsbefähigung

So zutreffend ‚geistes- und kulturwissenschaftliche Kompetenz‘ als aufgeklärte Pragmatik verstanden werden kann, so falsch wäre es, diese mit technisch-instrumenteller Handlungsbereitschaft oder vorschneller Anwendungsorientierung zu verwechseln. Neugieriges, forschungsorientiertes und darin selbstbestimmtes Lernen macht das Spezifikum eines Universitätsstudiums aus. Der Kompetenzbegriff wird deshalb gegen seine eigene Herkunftsgeschichte und gegen die mit ihm verbundene Intention verwendet, wenn er dazu beiträgt, das Universitätsstudium auf bloße Berufsausbildung zu reduzieren, oder die Suggestion befördert, das Ziel wissenschaftlichen Studiums lasse sich ohne den Umweg eigener Auseinandersetzung mit dessen Gegenständen erreichen.

5. Ziel dieser Stellungnahme

Diese gemeinsame Stellungnahme ist ein Plädoyer für die differenzierte Kompetenzorientierung eines geistes- und kulturwissenschaftlichen Studiums. Die beteiligten Fakultätentage wollen damit aus ihrem gemeinsamen Grundverständnis heraus einen Anstoß und inhaltlichen Impuls für eine Neubewertung der bildungspolitischen Diskussion dieses Themas geben. In diesem Sinne sehen sich die beteiligten Fakultätentage in einer Verantwortung für die kompetenzorientierte Fortentwicklung der ihnen zugehörigen Fächer und der gesamten Universität als Ort der Bildung.

Mitglieder der Kommission „Kompetenzorientierung“

Prof. Dr. Albert Albers, *Karlsruhe*
Prof. Dr. Dirk Ansorge, *Sankt Georgen*
PD Dr. René Dausner, *Eichstätt*
Prof. Dr. Norbert Franz, *Potsdam*
Prof. Dr. Wolfram Kinzig, *Bonn*
Prof. Dr. Alfons Knoll, *Regensburg*
Prof. Dr. Gerhard Krieger, *Trier*
Prof. Dr. Jens Loenhoff, *Duisburg-Essen*
Prof. Dr. Michael Moxter, *Hamburg*
Dr. Hans-Joachim Müller, *Kaiserslautern*
Prof. Dr. Tassilo Schmitt, *Bremen*